

# Behinderungen und Art der Hilfeleistung bei Betagten einer Bergregion<sup>1</sup>

R. Inderbitzi, H. P. Regli, Th. Abelin

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern  
Finkenhübelweg 11, CH-3012 Bern

## Einleitung

Zwei Entwicklungen führen dazu, dass die Betreuung behinderter Betagter die Öffentlichkeit immer stärker belastet. Die eine ist die Zunahme der Zahl der Männer und Frauen, die ein hohes Alter erreichen, und die andere ist der Trend zur Kleinfamilie, in der die Hilfe für behinderte Betagte durch Familienmitglieder nicht mehr gewährleistet ist. Insoweit als dieser Trend nicht rückgängig gemacht werden kann, bleibt in der Folge nur die Möglichkeit, dass die Öffentlichkeit die benötigte Hilfe in der Form ambulanter oder stationärer Leistungen anbietet. Um diese zu planen, sind Kenntnisse darüber erforderlich, wie häufig Hilfebedürftigkeit bei Betagten verschiedener Altersgruppen ist, und wie verbreitet die Bereitschaft ist, den Hilfebedürftigen innerhalb der Familie zu helfen. Während für Betagte in städtischen Verhältnissen entsprechende Kenntnisse in den letzten Jahren gewonnen worden sind (1), ist bisher unklar geblieben, ob und inwieweit diese auch auf Betagte in ausgesprochen ländlichen Gegenden übertragbar sind. Wir hatten Gelegenheit, dieser Frage nachzugehen, indem bei der betagten Bevölkerung des Urner Schächentals dieselbe Befragung und medizinische Untersuchung durchgeführt wurde wie in einer Stichprobe bei Betagten der Stadt Basel und der Vororte von Bern. In der vorliegenden Arbeit sollen nun die folgenden zwei Fragen beantwortet werden:

- Ist bei gleichem Alter die Hilfebedürftigkeit in der Stadt und in einer ausgesprochen ländlichen Bergbevölkerung dieselbe? und
- Inwiefern unterscheidet sich die Hilfe, die in den zwei Regionen hilfebedürftigen Betagten zur Verfügung steht?

## Methodik

Mit Unterstützung der zuständigen Gemeindeschreiberei wurden alle Personen im Alter von über 70 Jahren auffindig gemacht, die im Jahre 1978 ihren Wohnsitz im Schächental hatten. Alle konnten erreicht und zumindest in bezug auf die wichtigsten Fragen untersucht werden. In der Datenanalyse wurden die Ergebnisse für das Schächental in der Weise mit den Ergebnissen der Stichprobe Basel/Bern Vororte verglichen, als diese den Urner Daten in bezug auf die Alters- und Geschlechtsstruktur im Sinne eines Standardisierungsverfahrens angepasst wurden. Die 95 Betagten des Schächentals setzen sich zusammen aus 47 71-75jährigen, 29 76-80jährigen, 12 81-84jährigen und 7 über 85jährigen. Auffallend ist, dass hier im Gegensatz zu den sonst bestehenden Verhältnissen die betagten Frauen nicht überwiegen, sondern dass das Schächental mit 47 bzw. 48 etwa gleich viele betagte Männer und Frauen aufweist. Dem Grund dafür muss noch weiter nachgegangen werden.

## Resultate

### a) Soziodemographische Merkmale

Vorerst soll gezeigt werden, wie sich die betagten Bevölkerungen des Schächentals und der städtischen Stichprobe in bezug auf soziodemographische Merkmale unterscheiden. Vorauszuschicken ist, dass die Schächentaler bis vor wenigen Jahren als homogene Gemeinschaft in sich abgeschlossen lebten, relativ unbeeinflusst durch die moderne Zeit. Für die alte Generation trifft dies praktisch uneingeschränkt zu.

Die meisten Schächentaler leben von der Landwirtschaft. Wie die Tabelle 1 zeigt, geben 66,3% der Befragten, darunter auch zahlreiche Frauen, als Beruf Landwirt an, während dieser Beruf in der Stadt natürlich kaum vorkommt. Da auch die meisten Frauen, die sich als Hausfrauen bezeichneten, Bäuerinnen sind, ergibt dies über 80% in der Landwirtschaft Tätige. Die ungelerten Arbeiter, die 6,3% ausmachen, arbeiten im Winter im Bausektor oder Forstwesen, sind aber meistens im Sommer ebenfalls Kleinbauern. Diese Berufsverteilung wider-spiegelt sich auch im Schulabschluss, der sich bei den Betagten des Schächentals mit wenigen Ausnahmen auf die Primarschule beschränkt. Im Gegensatz dazu machen die Primarschulabschlüsse unter gleichaltrigen städtischen Betagten nur 20% aus.

In bezug auf den Zivilstand bestehen zwischen den Betagten der untersuchten Bergbevölkerung und den städtischen Betagten nur unbedeutende Unterschiede. Im Schächental sind etwas mehr Betagte verheiratet und etwas weniger verwitwet als in der Stadt. Geschiedene finden wir nur in der städtischen Stichprobe; dafür sind etwas mehr Schächentaler ledig geblieben.

Tabelle 1 Sozio-demographischer Vergleich Schächental - Städtische Stichprobe

a) Beruf	Schächental (%)	Städt. Stichprobe (%) <sup>1</sup>
Landwirt	66,3	0,4
Hausfrau	14,7	18,0
andere Berufe	19,0	81,6
b) Ausbildung		
Primarschule	96,8	20,5
andere	3,2	79,5
c) Zivilstand		
Ledig	16,3	11,2
Verheiratet	50,0	46,2
Getrennt, geschieden	0,0	4,3
Verwitwet	33,7	38,2

<sup>1</sup> korrigiert aufgrund Alters- und Geschlechtsverteilung Schächental

### b) Häufigkeit von Behinderungen

Die erste Frage, die hier beantwortet werden soll, betrifft die Häufigkeit funktioneller Behinderungen in den zwei untersuchten Kollektiven. In Tabelle 2 ist graphisch dargestellt, wie viele Betagte verschiedene Verrichtungen nur mit Mühe oder nur mit Hilfe einer Hilfsperson ausführen können. Dabei fällt auf, dass dieser Anteil im Schächental fast durchwegs grösser ist als in der Stadt, was auch dadurch ausgedrückt wird, dass der Prävalenz-

Tabelle 2 - Prävalenz funktioneller Behinderungen bei Betagten des Schächentals und einer städtischen Stichprobe

Tätigkeit	Mühsam (%)			Benötigte Hilfe (%)		
	Schächental	Stadt <sup>1</sup>	Präv. Quot. <sup>2</sup>	Schächental	Stadt <sup>1</sup>	Präv. Quot. <sup>2</sup>
<b>a) Verrichtungen im Haushalt</b>						
Frühstück zubereiten	12,6	6,6	1,9	7,4	8,2	0,9
Hauptmahlzeit "	16,8	9,3	1,8	25,3	15,8	1,6
Brot schneiden	10,5	3,9	2,7	2,1	5,8	0,4
Abwaschen	7,4	5,2	1,4	24,2	7,6	3,2
Bett machen	18,9	13,7	1,4	30,6	9,2	3,3
<b>b) Verrichtungen der Pflege</b>						
Essen/Trinken	18,9	6,7	2,8	1,1	0,7	1,6
Aufstehen	52,6	9,6	5,5	3,2	5,0	0,6
Sich anziehen	21,1	10,9	1,9	7,4	4,6	1,6
Nachts allein sein	10,8	4,5	2,4	7,6	4,5	1,7
Toilette	14,8	6,6	2,2	4,8	4,0	1,2
Gesicht/Oberkörper waschen	16,8	5,7	2,9	6,4	3,6	1,8

<sup>1</sup> korrigiert aufgrund Alters- u. Geschlechtsverteilung Schächental

<sup>2</sup> Prävalenz Schächental  
Prävalenz städt. Stichprobe

<sup>1</sup> Mit Unterstützung des Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Projekt Nr. 3.999.0.82

quotient dabei über 1,0 liegt. Dies gilt durchwegs in bezug auf die mühsame Ausführung von Verrichtungen sowie bei 8 von 11 Verrichtungen in bezug auf den Hilfebedarf.

Nicht nur bei Haushaltarbeiten, sondern auch im Zusammenhang mit Tätigkeiten im Pflegebereich, wie Essen, Aufstehen, sich Anziehen, sich Waschen usw. zeigen die Schächentaler mehr Mühe als die städtischen Betagten, wobei die Prävalenz der Behinderung in der Bergbevölkerung je nach Tätigkeit 2 - 5 mal so hoch ist wie in der Stadt. Schliesslich wird diese Beobachtung auch bestätigt, wenn untersucht wird, wieviele Betagte für Tätigkeiten im Pflegebereich fremde Hilfe benötigen. Wenn es darum geht, sich essen und trinken zuzuführen, benötigen 1,1% der betagten Schächentaler oder 60% mehr als bei den betagten Städtern, fremde Hilfe, während 7,6% oder 70% mehr als unter gleichaltrigen Städtern in der Nacht nicht alleingelassen werden können.

**c) Die Erbringer der Hilfe**

Nun zur Frage, wer bei Betagten, die Hilfe nötig haben, die Hilfe erbringt. In der Tabelle 3 wird gezeigt, dass dabei zwischen der betagten Bevölkerung des Schächentals und der städtischen Stichprobe interessante Unterschiede bestehen. Solange der Ehepartner vorhanden ist, scheint dieser in beiden Bevölkerungen die benötigte Hilfe im Haushalt zu erbringen. Ist der Ehepartner jedoch nicht vorhanden oder nicht zur Hilfeleistung in der Lage, so springen dafür im Schächental fast ausnahmslos andere Verwandte ein. In der Stadt fehlt diese Hilfe innerhalb der Familie jedoch weitgehend, und an ihre Stelle tritt das, was hier als Hilfsorganisationen zusammengefasst ist, d.h. die ambulante Haushaltshilfe und vor allem das Heim. Noch frappanter wird der Unterschied, wenn, wie in der Tabelle 4, die Hilfeleistung bei Pflegebedarf betrachtet wird. Im Schächental wird diese Hilfe je etwa zur Hälfte

durch die Ehepartner und durch andere Verwandte erbracht. Das Uebliche ist dabei, dass sich der Sohn, der den Hof übernommen hat - meist ist es der jüngste - mit seiner Familie der betagten Eltern und ihrer ledigen Geschwister annimmt. Pflegehilfe ausserhalb der Familie konnten wir nicht beobachten, wobei nach den verfügbaren Informationen auch keine betagten Schächentaler in Alters- oder Pflegeheimen untergebracht waren. In der Stadt fallen nur etwa 20% der Pflegeleistungen für Betagte auf die Ehepartner. Die Hilfe anderer Angehöriger macht nur einige Prozent aus, während in über drei Vierteln der Fälle die Hilfe durch Hilfsorganisationen -d.h. meist durch Heime - erbracht wird.

**Diskussion**

Diese Studie hat gezeigt, dass der Behinderungsgrad Betagter nicht nur vom Alter abhängig ist, sondern dass unter den erschwerten Lebensbedingungen einer Bergbevölkerung mehr Behinderungen zu entstehen scheinen als in einer nach Alter und Geschlecht vergleichbaren Stadtbevölkerung. Es muss noch untersucht werden, welche Art von gesundheitlichen Störungen für diesen Unterschied verantwortlich sind, doch erlauben unsere Ergebnisse bereits den Schluss, dass die Prävalenz von Behinderungen, die in städtischen Stichproben erhoben wird, nur mit grosser Vorsicht auf die gesamte Schweiz extrapoliert werden darf.

Der zweite Befund ist, dass wir in entfernten Berggebieten, wie etwa im Schächental, noch beobachten können, wie eine Bevölkerung das Problem der Hilfe für die Betagten innerhalb der Familie selbst bewältigen kann. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass seit der Durchführung der Interviews im Jahre 1978 im Schächental eine asphaltierte Strasse gebaut und anfangs 1984 ein Alterswohnheim mit 8 Wohnungen eingerichtet worden sind. Wie sehr dies die Hilfeleistungen für die Betagten beeinflussen wird, wird sich in einigen Jahren zeigen.

Tabelle 3 - Hilfspersonen bei Hilfeleistungen im Haushalt im Schächental und unter städtischen Verhältnissen<sup>1</sup>

Hilfeleistung durch:	Hilfe bei:									
	Zubereitung Frühstück		Zubereitung Hauptmahlzeit		Brot schneiden		Abwaschen		Bett machen	
	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt
Ehepartner	54,8	41,3	36,8	46,0	33,3	5,6	45,9	42,2	60,2	52,4
Verwandte	45,2	1,2	56,2	10,3	66,7	5,4	48,6	3,5	37,5	4,4
Freunde, Nachbarn	0,0	10,5	1,8	6,4	0,0	0,0	2,7	10,4	2,5	8,1
Hilfsorganisationen	0,0	47,0	5,3	31,4	0,0	89,0	2,7	43,9	0,0	35,1
Total	100,0	100,0	100,1	100,1	100,0	100,0	99,9	100,0	100,0	100,0

<sup>1</sup>% für städt. Stichprobe korrigiert (vgl. Tab. 1)

Tabelle 4 - Hilfspersonen bei Pflegehilfeleistungen im Schächental und unter städtischen Verhältnissen<sup>1</sup>

	Hilfe bei:											
	Essen/ Trinken		Aufstehen		S. Anziehen		Nachts alleine sein		Toilette benutzen		Sich waschen	
	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt	Schäch.	Stadt
Ehepartner	50,0	20,1	50,0	4,5	40,0	18,9	63,7	21,0	50,0	2,5	33,3	8,5
Verwandte	50,0	2,2	50,0	2,5	60,0	7,7	36,4	5,4	50,0	2,9	66,7	5,4
Freunde, Nachbarn	0,0	0,0	0,0	4,5	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Hilfsorganisationen	0,0	77,7	0,0	88,5	0,0	72,8	0,0	73,6	0,0	94,6	0,0	86,2
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,1	100,1	100,0	100,0	100,0	100,0	100,1

<sup>1</sup>% für städt. Stichprobe korrigiert (vgl. Tab. 1)

**Résumé**

**Handicaps et assistance des personnes âgées d'une région montagnarde**

Cette enquête compare la fréquence d'handicaps fonctionnels et la manière dont les personnes âgées reçoivent l'aide dont ils ont besoin, dans la population âgée d'une région montagnarde et celle d'une région urbanisée. Les handicaps fonctionnels sont plus fréquents dans la région montagnarde, où l'aide est prêtée par l'époux (épouse) ou par d'autres membres de la famille. Par contre, en ville, c'est l'époux (épouse) ou des personnes appartenant à des institutions qui s'occupent des besoins des personnes âgées handicapées.

**Summary**

**Handicaps and type of help for the aged in a mountain area**

Based on identical interviews, the frequency of functional disability and the type of help for the handicapped is compared between the aged populations of a Swiss mountain valley and of an urban area. Functional disabilities are more frequent in the mountain population. When help is needed, the aged in the mountain area receive it from their spouse or another family member, whereas help in urban circumstances is provided by spouses or by institutions.

**Literatur**

Dudle, G., Minder, Ch., Schlettwein-Gsell, D. und Abelin, Th.: Behinderung im Alter, eine epidemiologische Studie. *Hospitalis* 53, 5: 276-282, 1983